



© H.-M. Berg

Kulturlandschaft: wo sich Naturschutz und Landwirtschaft begegnen

Kulturlandschaften sind Gebiete, in denen die ursprüngliche Natur vom Menschen verändert und zumindest teilweise durch Kulturökosysteme ersetzt wurde. Fasst man diese Definition sehr weit, so gäbe es auf unserem Planeten kaum einen Ort, der nicht im weitesten Sinne als Kulturlandschaft anzusprechen wäre, weil der Einfluss des Menschen auf die Ökosysteme mittlerweile globale Dimension erreicht hat.

Thomas Wrbka

Abholzung tropischer Regenwälder, Umweltgifte in der Antarktis, Neobiota aus allen Weltteilen oder auch die globale Erwärmung sind medial gut aufbereitete Beispiele dafür, dass die Menschheit zum prägenden ökologischen Faktor geworden ist und ein neues Zeitalter, das sogenannte „Anthropozän“ eingeläutet hat. Macht es unter diesen Umständen noch Sinn, sich für den Schutz der Natur vor der Haustüre einzusetzen?

Eine Antwort liegt darin, in der praktischen Naturschutzarbeit einen deutlich engeren Kulturlandschaftsbegriff anzuwenden und hier nur solche Gebiete einzuschließen, die unter einem deutlich wahrnehmbaren Nutzungsregime des Menschen stehen. In Europa, wo sich die Biodiversität seit Jahrtausenden unter menschlichem Einfluss verändert hat, lassen sich zahlreiche Beispiele dafür anführen, dass sich die Umwandlung von Natur- in Kulturlandschaft sogar bereichernd auswirken konnte. Jungsteinzeitliche Ackerbauern brachten nicht nur Brotgetreide

aus dem Vorderen Orient nach Europa, sondern auch einjährige Wildgräser und -kräuter, die an die Bodenbearbeitung angepasst waren und die – von der Wissenschaft als „Archäophyten“ bezeichnet – die europäische Flora bereicherten. Die Erfindung der Grassense in der Bronzezeit ermöglichte nicht nur die Gewinnung von Heu als Winterfutter für Nutztiere, sondern führte auch zur Entwicklung neuartiger Lebensräume. Solche „anthropo-zoogene Graslandökosysteme“, die wir gemeinhin als Wiesen und Weiden bezeichnen, zählen heute bekanntlich zu den wichtigsten Schutzgütern, weil sie Refugien für zahlreiche bedrohte Tier- und Pflanzenarten darstellen. So weist die Liste „prioritär zu schützender“ Lebensräume der EU zahlreiche Beispiele solcher extensiv genutzten kulturabhängigen Ökosysteme (Halbtrockenrasen, Magerwiesen und -weiden) auf.

Der Umwandlung weitgehend geschlossener Waldlandschaften in Agrikulturlandschaften brachte nicht nur Vorteile für licht- und wär-



Ass.-Prof. Dr. Thomas Wrbka
Universität Wien
Dept. f. Botanik & Biodiversität



© A. Schmidt
 Vielfältige Kulturlandschaft im Waldviertel

meliebende Tier- und Pflanzenarten, sondern schuf auch Landschaftsbilder, die von den meisten Menschen bevorzugt werden. Umweltpsychologische Untersuchungen belegen, dass „halboffene“ Kulturlandschaften, die abwechslungsreich genutzt und durch Hecken, Feldgehölze und andere Landschaftselemente gegliedert sind, weitgehend positiv beurteilt werden und damit auch eine wichtige Ressource für Tourismus und Naherholung darstellen. Die wissenschaftliche Begründung dafür liegt in der „Savannenhypothese“, nach der unsere Wahrnehmung stark evolutionsbiologisch geprägt ist und die Herkunft des Menschen aus den Landschaften Ostafrikas widerspiegelt. Gegliederte Landschaften vermitteln offenbar seit Jahrtausenden Sicherheit, weil sie einerseits Nahrungsmittel liefern, aber auch Rückzugsräume und Abwechslung bieten.

Die Landwirtschaft, die als wichtigstes großflächiges Landnutzungssystem eine Vielzahl solcher Kulturlandschaften in Europa – quasi als Nebenprodukt – geschaffen hat, wäre also prädestiniert, einen Hauptbeitrag zur Erhaltung der Arten-, Lebensraum- und Landschaftsvielfalt zu leisten. Manche Agrarfunktionäre bemühen sich sogar, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, dass „gute Landwirtschaft“ den Naturschutz weitgehend überflüssig machen könnte. Dem ist leider entgegenzuhalten, dass die modernen Trends im Agrarsektor zu einer industrialisierten Landwirtschaft geführt haben, die durch den Einsatz von Agrochemikalien, der Beseitigung von Landschaftselementen als Bewirtschaftungshindernis, der fortschreitenden „Strukturbereinigung“ durch immer größer werdende Bewirtschaftungseinheiten und ähnliche Maßnahmen gekennzeichnet sind. Diese – aus Naturschutzsicht klar negative – Entwicklung wurde jahrzehntelang durch fehlgeleitete Subventionen sogar noch gefördert. Erst Anfang der 1990er Jahre setzte sich in Österreich die Erkenntnis durch, dass eine Ökologisierung der Landwirtschaft notwendig wäre. Regionale Initiativen wie der niederösterreichische Distelverein spielten eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung partnerschaftlicher Kooperationen zwischen Landwirtschaft, Jagd und Naturschutz. Instrumentarien, wie Vertragsnaturschutz zur Anlage sogenannter „Ökowertflächen“ zur strukturellen Anreicherung übernutzter Agrarlandschaften wurden entwickelt und hatten Vorbildwirkung für die seither im Rahmen des ÖPUL (Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft) angebotenen Maßnahmen.

Aber wo stehen wir heute? Eine naturschutzfachliche Bewertung österreichischer Landschaften aus 2005 hat gezeigt, dass ca. 20%

der agrarisch geprägten Landesfläche eine sehr hohe Bedeutung zur Biodiversitätssicherung zukommt, weil hier entweder zahlreiche gefährdete Arten bzw. Lebensräume vorkommen oder naturnahe bzw. extensiv genutzte Ökosysteme vorherrschen. Österreichs Kulturlandschaften würden daher eine besondere Beachtung durch den Naturschutz verdienen und sollten – wie beispielsweise die Streifenfluren des Waldviertels oder die Heckenlandschaften des Voralpenlandes – auf die vom Europarat eingeforderte Liste herausragender Landschaften gesetzt und entsprechend geschützt werden. Die Ratifizierung und Umsetzung der Europäischen Landschaftskonvention wäre hier dringend geboten!

Auf der Ebene der Lebensräume und Arten zeigt sich ein besorgniserregender Trend. Evaluationsstudien haben ergeben, dass die österreichischen Agrarumweltmaßnahmen – trotz enormer finanzieller Mittel – nicht wirksam genug sind, um die erwünschte Sicherung des Naturerbes in den Agrarlandschaften herbeizuführen. Damit befindet sich Österreich, trotz bester Voraussetzungen, in schlechter europäischer Gesellschaft, weist doch der jüngst erschienene Bericht zum Zustand der Natur in Europa darauf hin, dass die von Land- und Forstwirtschaft abhängigen Lebensräume und Arten überdurchschnittlich stark negative Trends der Bestandsentwicklung aufweisen, was den Zielen der europäischen Biodiversitätsstrategie klar zuwiderläuft.

Welche Folgerungen sind aus diesen beunruhigenden Entwicklungen zu ziehen?

1. Agrarumwelt- und Vertragsnaturschutzmaßnahmen sind auszubauen und zielorientierter zu gestalten, insbesondere sollten erfolgsabhängige Biodiversitätsprämien angeboten werden
2. Die Vielfalt unterschiedlicher Kulturlandschaften erfordert eine wesentlich stärkere Regionalisierung durch maßgeschneiderte Programme
3. LandwirtInnen, die bereit sind, Naturschutzziele zu erfüllen, sollten wesentlich bessere finanzielle und organisatorische Rahmenbedingungen geboten werden
4. Die zahlreichen Ökosystemdienstleistungen einer naturverträglichen Landwirtschaft müssen wissenschaftlich untermauert und öffentlich kommuniziert werden
5. Extensiv genutzte Lebensräume sollten neben wildnishaften Großschutzgebieten integrierender Bestandteil einer funktionierenden ökologischen Infrastruktur Österreichs werden

Der bekannte Leitsatz „global denken und lokal handeln“ hat daher gerade auch im Spannungsfeld von Naturschutz und Landwirtschaft seine Gültigkeit!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [2015_3](#)

Autor(en)/Author(s): Wrbka Thomas

Artikel/Article: [Kulturlandschaft: wo sich Naturschutz und Landwirtschaft begegnen 3-4](#)